
**Geschichte Der Eroberung Der Freien Stadt Frankfurt
Durch Preussen Im Jahre 1866 (German Edition)**

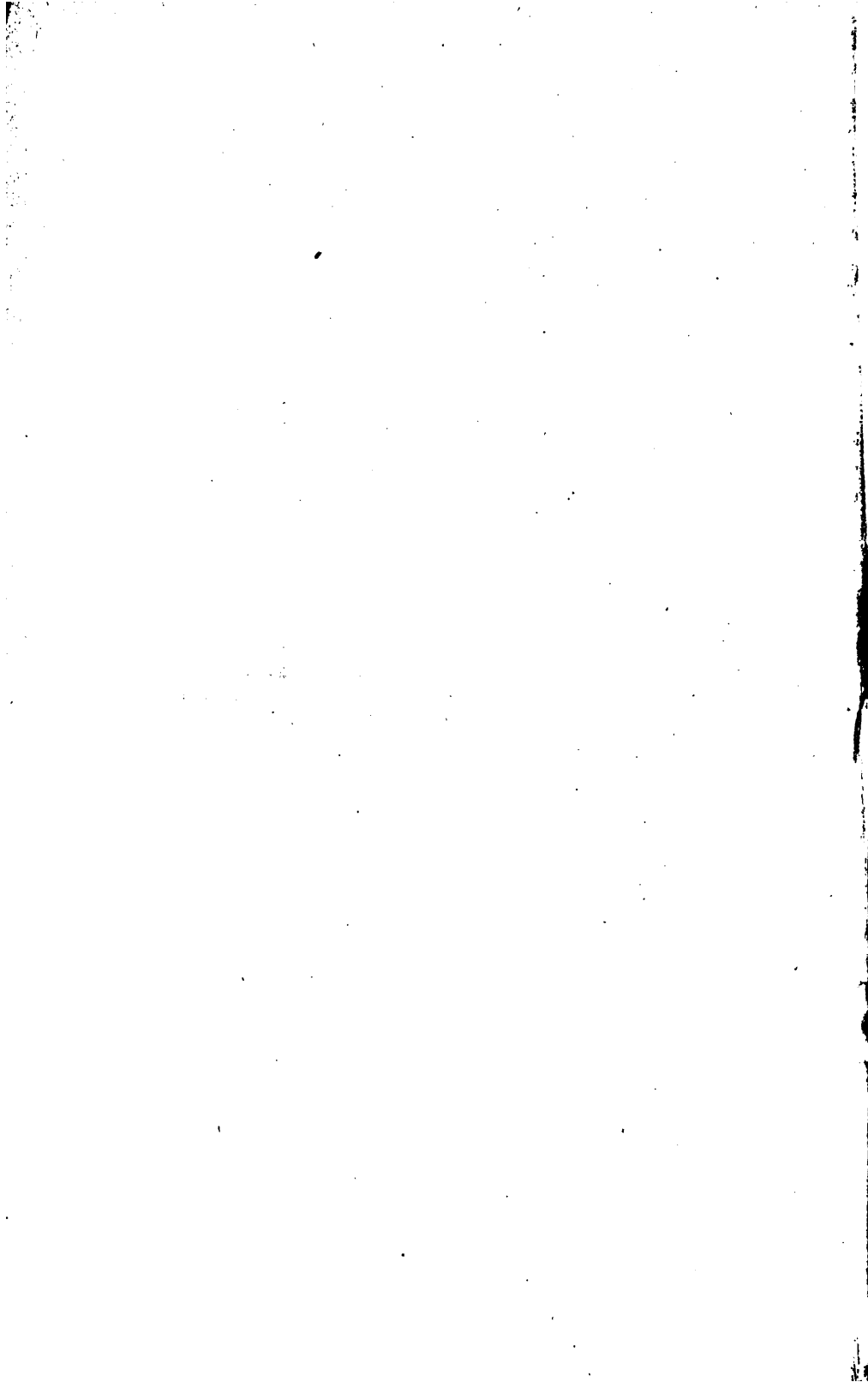
Kanngiesser Otto

Title: Geschichte Der Eroberung Der Freien Stadt Frankfurt Durch Preussen Im Jahre 1866 (German Edition)

Author: Kanngiesser Otto

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.





Geschichte
der
Kroberung
der freien Stadt Frankfurt

durch
Preußen im Jahre 1866.

La conquête laisse toujours à payer
une dette immense, pour s'acquitter
envers la nature humaine.

MONTESQUIEU.

Von

Otto Ranigieser.

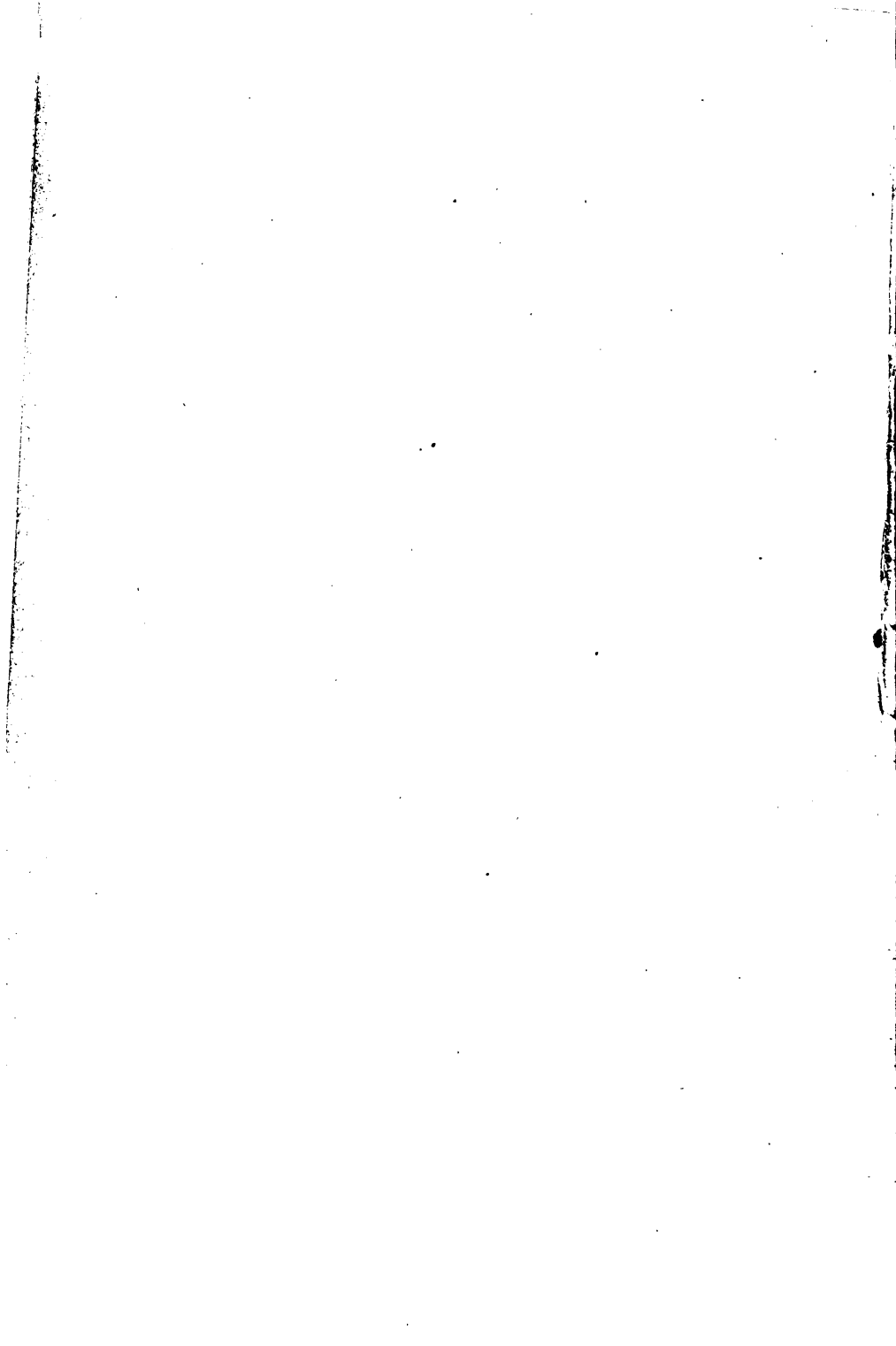
Frankfurt am Main,
Verlag von Heinrich Keller
1877.

DD
438
K36
1877

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Vorrede	
Einleitung — Die Drohnotenaffaire	1.
Vom Frühling des Jahres 1866 bis zum Ausbruch des Krieges	35.
Der Krieg	99.
Die Schlacht bei Königsgrätz und ihre nächsten Folgen	129.
Die Occupation Frankfurts	179.
Die Kriegscontributionen	239.
Die Manteuffel'sche Denkschrift über die Contributionsaffaire	257.
Die Mission des Bürgermeisters Dr. Müller nach Nikolsburg und Brünn	348.
Die Annexion	377.
Protestschrift Frankfurter Bürger gegen die Einverleibung .	389.
Die Contributionsaffaire vor dem preussischen Ab- geordnetenhaus	408.
Die sogenannte Vermögensauseinandersetzung („Thei- lungsbrechß“) zwischen Frankfurt und Preußen .	427.
Schlußwort	463.

Druckfehler: Durch Versehen des Setzers ist die Nummerirung der Abschnitte unrichtig ausgefallen, da nach Nr. VI. (unter Auslassung der Bistern VII. und VIII.) gleich Nr. IX. folgt. Der letztere Abschnitt hätte folgerichtig die Nr. VII. erhalten müssen und so fort bis zum Ende.



Vorrede.

Die nachfolgenden Blätter erheben in keiner Weise den Anspruch, als vollständige Schilderung der Ereignisse zu gelten, welche vor zehn Jahren das alte Staatensystem in Deutschland — und man darf wohl sagen in Europa — plötzlich und gründlich über den Haufen warfen, um an dessen Stelle Etwas zu setzen, das bis heute, ungeachtet des Krieges von 1870/71 und der Gründung des neuen deutschen Reiches, seine Vollendung nicht gefunden hat und gar manches schwere Zukunfts-Räthsel noch in seinem Schooße birgt.

Wir beabsichtigen nichts weiter, als nach persönlichen Erlebnissen und mit Hülfe der vorhandenen nicht allzu ergiebigen Quellen eine Lücke auszufüllen, die klaffend in der Geschichte der einstigen freien und nunmehr königlich preussischen Stadt Frankfurt besteht, oder (um noch weniger zu versprechen) ein Material zu der Geschichte Frankfurts zu sammeln, das in den bis jetzt vorhandenen historischen Arbeiten über das Jahr 1866 theils nur zerstreut und unvollständig, theils gar nicht zu finden ist und voraussichtlich zum guten Theil verloren gehen würde, wenn es nicht noch bei Lebzeiten der Generation, die das Jahr 1866 an sich vorüberziehen sah, zusammengetragen, geprüft und gesichtet wird.

Wie ein Traum aus ferner Zeit steht ja schon heute jene Epoche vor dem geistigen Auge Derer, die sie unmittelbar miterlebt haben, und einem nebelhaften Bilde gleich,

dessen einzelne Züge in ganz falschen Umriffen sich zeigen, wird sie nur gar zu häufig Denen vorgeführt, deren Urtheilskraft nicht durch die lebendige und klare Erinnerung an das Selbsterlebte gestärkt ist*). Das Jahr 1866 bedarf,

*) Ein besonders hervorleuchtendes Beispiel tendenziöser Geschichtsschreibung, gekleidet in eine der vulgären Tagespolemik entlehnte Sprache und gepaart mit einer seltenen Oberflächlichkeit in der Behandlung der Thatfachen, liegt uns in der Fortsetzung von „Schlossers Weltgeschichte für das deutsche Volk“, bearbeitet von Dr. Oscar Jäger, vor. Dort wird (Bd. XVIII. Seite 105 bis 145) die Geschichte des Jahres 1866 auf 41 Seiten abgethan und den Vorgängen in Frankfurt der folgende Passus gewidmet:

„Der Weg nach Frankfurt lag offen. Dort hatte der Senat, als die Gefahr näher rückte, dem Rest des Bundestages selbst den Stuhl vor die Thür gesetzt, und dieser war, bereits ein Kumpf und bald nur ein Name, nach Augsburg geflüchtet, wo er nach einiger Zeit im Gasthof „zu den drei Mohren“ vollends verendete. Am 16. Abends zogen die Preußen, Vogel von Falkenstein, Göben, Wrangel, in Frankfurt ein. Die Bevölkerung empfing sie schweigend, sie hatte kein gutes Gewissen. Es mag dahin gestellt bleiben, ob sich einzelne Niederträchtige dort in der That an preussischen Verwundeten vergriffen haben; Thatfache aber war, daß seit lange die Frankfurter Bevölkerung in besonders ausgesprochener Weise Feindschaft gegen den preussischen Theil der Besatzung, Officiere wie Gemeine, an den Tag gelegt, und daß in der Aeußerung dieses feigen Hasses hoher und niedriger Pöbel eine große Virtuosität und besonderes Raffinement gezeigt hatten. Es war daher begreiflich genug, daß Officiere und Soldaten mit aller Genugthuung die strengen Maßregeln ausführten, welche über die Stadt verhängt wurden, und es lag auch in der Absicht der Führer, die Stadt die ganze Strenge soldatischen Regiments fühlen zu lassen; zu bedauern bleibt, daß preussische Officiere die Rolle brutaler Eroberer besser, als man von ihnen erwarten durfte, zu spielen wußten.“

Wir wissen nicht, aus welchen Quellen Herr Dr. Oscar Jäger in Köln seine Kenntniß der Thatfachen geschöpft hat, jedenfalls sind diese Quellen gleichwerthig mit dem bodenlosen Leichtsinne, den hier ein „Geschichtsschreiber“ sich zu Schulden kommen läßt. Die Entdeckung, daß der Frankfurter Senat, „als die Gefahr näher rückte, dem Reste des Bundestages selbst den Stuhl vor die Thür setzte,“ muß Herr Jäger

um der heranwachsenden und den kommenden Generationen in einem leidlich günstigen oder gar „erhebenden“ Lichte zu erscheinen, mehr als irgend eine andere Epoche der deutschen Geschichte der politischen Schönfärberei, weil sonst gar zu leicht der Ausspruch des alten Sallust sich Jedem aufdrängen würde, daß ein Staatsgebilde niemals unter anderen Bedingungen weiter existiren und sich entwickeln kann, als unter denen es entstanden ist. Unzählbare persönliche Interessen und Einwirkungen unterstützten zur Zeit neben der in Deutschland für jetzt zur Herrschaft gelangten politischen Parteirichtung jene historische Schönfärberei; und selbst in Frankfurt, wo doch vergleichsweise am Meisten noch ein gewisser Unabhängigkeits Sinn sich erhalten hat, könnte man bei denen, die im Jahre 1866

aus ganz besonderer Inspiration geschöpft haben, denn gedruckte, geschweige denn documentarische Quellen lassen sich für diese, mit den Thatfachen auf Schrottkörnung im Widerspruch stehende Behauptung gewiß nirgends auffinden, so viel auch über das Jahr 1866 gefabelt worden ist. Auch vermuthen wir stark, daß die angebliche Mißhandlung preussischer Verwundeter in Frankfurt — ein artiger Nebenumstand, dessen Wahrheit oder Unwahrheit der Historiker Jäger „dahingestellt sein lassen will!“ — ein Erzeugniß seiner eigenen Phantasie ist, denn unter allen niederträchtigen Verläumdungen, welche in jener Zeit über Frankfurt auf dem Wege der Presse verbreitet wurden, wird man vergeblich diese schändliche Insinuation suchen. Hätte sich Dr. Jäger die geringste Mühe gegeben, die Wahrheit oder Unwahrheit der von ihm angeführten Behauptung zu erforschen, so würde er sehr bald gefunden haben, daß niemals etwas derartiges in Frankfurt vorgekommen ist; solcher Mühe überhebt sich aber leicht ein „Historiker“, der es wagt, seine weit unter der Mittelmäßigkeit stehenden Erzeugnisse mit Hilfe des großen Namens Schloffer zu Markte zu tragen. Es ist unter solchen Umständen zu begreifen, daß Herr Dr. Creizenach in Frankfurt, der mit Dr. Jäger die Bearbeitung der Schloffer'schen Geschichte übernommen hatte, öffentlich jede Mitverantwortlichkeit für „den Versuch einer Darstellung neuester Geschichte“ von sich abgelehnt hat — aber dieses Buch ist gleichwohl unter dem Titel von „Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk“ jetzt in 30,000 Exemplaren in Deutschland verbreitet und die deutsche Jugend lernt daraus vermeintlich — Geschichte!

eine politisch hervorragende Rolle gespielt haben, der Reihe nach vergebens anfragen, ob sie bereit seien, für den wirklichen — nicht den zum Gebrauche der lieben Schulsjugend erzählten — Verlauf der Dinge Zeugniß abzulegen? Sie würden es, und zwar keineswegs aus absolut verwerflichen Motiven, mit sehr wenigen Ausnahmen voraussichtlich Alle ablehnen; obenan darunter Diejenigen, welche anno 1866 nicht nur hochmögende Herren, sondern auch leidenschaftliche Gegner des Herrn v. Bismarck waren und heute — ihren Frieden mit diesem Staatsmanne geschlossen haben. Das Recht und selbst den vernünftigen Grund hierzu kann ihnen sicherlich Niemand bestreiten; wohl aber wird es auch für sie nicht absolut schädlich sein, wenn ihnen heute, nach Ablauf von zehn Jahren, Gelegenheit geboten wird, sich im Spiegelbilde der Vergangenheit zu betrachten und das Gebot: „Kenne Dich selber!“ ein wenig zu beherzigen. Doch ist dies für uns eine vollständige Nebensache; der Hauptzweck der gegenwärtigen Arbeit besteht, wie schon bemerkt, nur in der Sammlung von geschichtlichem Material, dessen objective Treue jede kritische Prüfung ertragen kann.

Frankfurt a. M., im Juli 1876.

Der Verfasser.

Gottlieb & Müller, Frankfurt a. M.

I.

Einleitung, — Die Drohnoten-Affaire.

Die freie Stadt Frankfurt war im Frühjahr 1866 noch ein wirklicher politischer Mittelpunkt, zwar nicht für ganz Deutschland und durchaus nicht bloß wegen der Ehre, daß sie den Bundestag in ihren Mauern beherbergte, sondern durch die natürliche Entwicklung der Dinge seit 1848 und seit dem Erwachen der deutsch-nationalen Bewegung mit dem Tode Friedrich's VII. von Dänemark, der die vielbesungenen Herzogthümer „in's Freie fallen ließ“, wie sich damals ein conservatives Berliner Blatt naiv ausdrückte. Die centrale Lage Frankfurts, seine Bedeutung als präsumirte Parlamentsstadt und mehr noch die geringe Lust oder Macht des Senats, den Pulsschlag des politischen Lebens zu hemmen, machten es zum gern besuchten Zufluchtsort aller jener Parteien und Parteiführer, denen im eigenen Lande die Staatsgewalt ein starkes Papagenoschloß vor den Mund legte, oder welche dort nicht entfernt die Anregung einigermassen ernsthafter politischer Agitation fanden,